

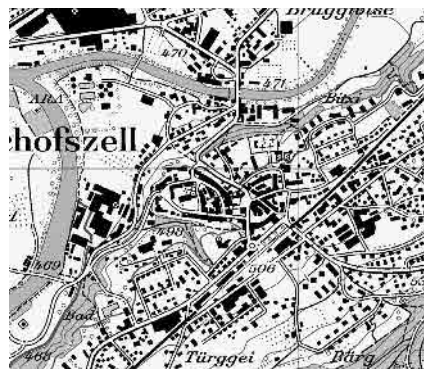


Flugbild Bruno Pellandini 2007 © Amt für Denkmalpflege des Kantons Thurgau

Kleinstadt mit markant auf Fels-  
sporn situiertem mittelalterlichem  
Kern. Historisch wichtiger Markt-  
und Handelsplatz mit bischöflichem  
Obervogteisitz. Im 19. und 20. Jh.  
Entwicklung zum Industrieort mit  
Arbeiterwohnquartieren und be-  
deutenden Fabrikanlagen.



Siegfriedkarte 1881



Landeskarte 2002

#### Kleinstadt/Flecken

☒☒☒	Lagequalitäten
☒☒☒	Räumliche Qualitäten
☒☒☒	Architekturhistorische Qualitäten



**Bischofszell**

Gemeinde Bischofszell, Bezirk Bischofszell, Kanton Thurgau



1



2 Haus zum Wein- und Rosenstock



3



4 Kath. Pfarrkirche St. Pelagius



5 Ehem. bischöflicher Obervogteisitz



Fotostandorte 1: 10 000  
 Aufnahmen 2007: 1–56



6



7



8



9



**Bischofszell**

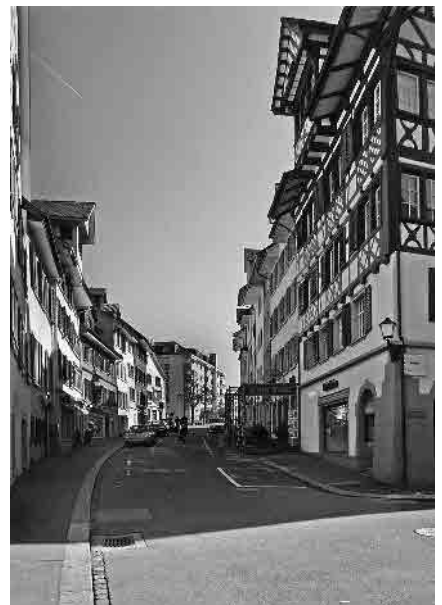
Gemeinde Bischofszell, Bezirk Bischofszell, Kanton Thurgau



10 Bogenturm



11 Bahnhofstrasse



12



13 Grubplatz



14



15 Sekundarschulhaus Sandbänkli



17



16 Obertorschulhaus, 1888/89



18 Bereich Obertor



19



20



**Bischofszell**

Gemeinde Bischofszell, Bezirk Bischofszell, Kanton Thurgau



21



22



23 Steigstrasse



24



25 Espenstrasse



26



27



28 Molkerei



29



30 Transformatorenhaus, 1950er-Jahre



31



32



33



**Bischofszell**

Gemeinde Bischofszell, Bezirk Bischofszell, Kanton Thurgau



34



35 Schlässchen Tobel, 1724



36 Poststrasse



37



38



39 Ref. Johanneskirche, 1968/69





40



41 Ehem. Jacquardweberei Niederer



42 Kesselhaus, 1919



43



44 Mittelalterliche Thurbrücke

**Bischofszell**

Gemeinde Bischofszell, Bezirk Bischofszell, Kanton Thurgau



45 Fabrikstrasse



46



47



48 Tröckniturm und ehem. Sittermühle



49



50





51 Bruggmühle



52



53 Arbeiter-/Kosthäuser



54 Ehem. Stickfabrik



55



56







**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,  
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
G	1	Altstadt auf markanter Hangterrasse, mittelalterliche Anlage in nahezu ovaler Grundform, zentrale Kirche, vorwiegend spätgotische und spätbarocke Bürgerhäuser	A	×	×	×	A			1–10,56
E	1.0.1	Kath. Pfarrkirche St. Pelagius, Kern 9. Jh., dreischiffige Basilika, um 1400 Turmbau, Zwiebelhelm mit Laterne von 1823/26				×	A			4,7,56
E	1.0.2	St. Michaelskapelle, ehem. Beinhauskapelle mit polygonalem Altarhaus und Dachreiter, Kern 14./15. Jh.				×	A			4
	1.0.3	Vier barocke Laufbrunnen auf gepflästerten Plätzen						o		3,5
	1.0.4	Leicht gegen Westen abfallende Gassenräume mit geschlossenen Fassadenfronten						o		1–3,6–7
E	1.0.5	Bogenturm/Zeitglockenturm, Kern 13./14. Jh., stämmiger Bau mit kleinem Spitzbogendurchgang und Zwiebelhelm-Dachreiter von 1743				×	A			8,10
E	1.0.6	Rathaus, dreigeschossiger Putzbau unter Mansardwalmdach mit Quergiebel, Lisenen und Balkon mit besonders reichem Gitterwerk, erb. 1747–1750 (Arch. G. Bagnato)				×	A			2
E	1.0.7	Haus Zum Wein- und Rosenstock, symmetrisches Doppelhaus mit Quergiebel, Rundbogenportalen und Fassadenmalerei, erb. 1744/45				×	A			2
	1.0.8	Grosses Wohnhaus mit profilloser Fassade und Ladeneinbau, rücksichtsloser Neubau von 1965						o		1,3
	1.0.9	Bürkler'scher Freihof, dreigeschossiger, grösstenteils verputzter Massivbau mit Satteldach und Fachwerk, erb. 1624						o		5
	1.0.10	Ehem. bischöflicher Obervogteisitz, beigestellt ehem. Branntwein-Brauereigebäude und Scheune						o		5
E	1.0.11	Schloss, dreigeschossiger Massivbau mit Stufengiebel und Rundbogentüre, 13./15. Jh.				×	A			5
	1.0.12	Chorherrenhof/Blaarer'scher Freihof, Kaplanei und kath. Pfarramt, einfache Gebäudezeile des 18./19. Jh. mit markantem Eckbau des 15./16. Jh.						o		
G	2	Historische Vorstadt mit engen, fächerartig angeordneten Gassen, Bauten des 18./19. Jh., im Kern älter	A	×	×	×	A			10–14,22
	2.0.1	Platzbegrenzende Fassadenfronten						o		10,13,14
	2.0.2	Laufbrunnen auf niedrigem Podest						o		14
	2.0.3	Dreigeschossiger Eckbau mit Ladengeschoss und eckigen Arkaden, aufdringlicher Umbau der 1980er-Jahre						o		22
	2.0.4	Abgetiefte, gebogene Häuserzeile mit zwei- bis viergeschossigen Putzbauten, 18./19. Jh., Kerne wesentlich älter						o		
	2.0.5	Ehem. Leih- und Sparkasse, dreiteiliger Eckbau teils im Neurenaissancestil, erb. 1888/89, 1903, 1980						o		11
G	3	Altstadterweiterung mit z. T. streng gereihten Wohnhäusern des ausgehenden 19. Jh. auf schwacher Hügelkuppe, anschliessendes Wohnquartier des 20. Jh.	B	×	/	×	B			16,18–20
	3.0.1	Gebäudefronten beiderseits der platzartig erweiterten Strasse, v. a. 2. H. 19. Jh.						o		16,18
E	3.0.2	Obertorschulhaus, klassizistischer Eckbau mit flachem Walmdach und zentralem Eingang, erb. 1888/89 (Arch. A. Keller)				×	A			16,18
	3.0.3	Eingeschossiger, im Bebauungsmuster fremder Flachdachanbau der 1970er-Jahre						o		
	3.0.4	Sechsstöckiger, für den Strassenraum zu klotziger und voluminöser Wohnblock mit Ladengeschoss, 2. H. 20. Jh.						o		
	3.0.5	Mehrzweckhalle und Feuerwehrmagazin, Eisenbeton und Sichtbackstein, teilweise eternitverschalt, erb. 1991						o		

**Bischofszell**

Gemeinde Bischofszell, Bezirk Bischofszell, Kanton Thurgau

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
E	3.0.6	Kindergarten, eingeschossiger Putzbau mit mächtigem steilem Satteldach und Rundbogenportal, vermutlich um 1900				×	A			20
B	3.1	Planmässig angelegtes Einfamilienhausquartier, Bauten mit Gärten, vorwiegend 1. H. 20. Jh.	AB	/	/	/	A			19
G	4	Wohn- und Gewerbequartier am Hangfuss südlich der Bahnlinie, Bautengemisch des 19./20. Jh.	BC	/	/	×	C			23–28
	4.0.1	Gewerbebauten, u. a. Schreinerei und ehem. Sticklokal, E. 19./20. Jh.						o		
	4.0.2	Einfamilienhäuser der 1950er-Jahre mit angebauter Garage und eingezäuntem Garten						o		27
B	4.1	Kleinstädtische kurze Strassenbebauung aus zwei- bzw. dreigeschossigen Putzbauten, rückwärtig Gewerbegebäude wie Käserei, 2. H. 19. Jh.–A. 20. Jh.	AB	×	/	/	A			23,24,28
	4.1.1	Raumbildende gestaffelte Fronten von zweigeschossigen Wohn-/Geschäftsgebäuden						o		23,24
	4.1.2	Raumwirksamer Laubbaum						o		23
B	4.2	Entlang der Espenstrasse gereichte Arbeiterwohnhäuser mit Quergiebel sowie weitere Bauten im rückwärtigen Bereich, um 1900	B	/	/	×	B			25
G	5	Quartier südlich der Bahnlinie mit Fabrikbauten und Wohnhäusern des 20. Jh.	BC	/	/	×	B			29,31,32
B	5.1	Imposante, über hohem Sockel zweigeschossige Arbeiterwohnhäuser mit verschiedenartigen Dächern, A. 20. Jh.	AB	/	/	/	A			29,31
B	5.2	Kleines Einfamilienhausquartier hinter Fabrik, Wohnbauten in Garten, 1940er-Jahre	A	/	/	/	A			32
G	6	Areal der ehem. Jacquard-Weberei Niederer bzw. der Papierfabrik Laager am Thurufer, Bauten 2. H. 19./20. Jh.	C	/	×	×	C			40–43,45
E	6.0.1	Ehem. Jacquard-Weberei Niederer, dreigeschossiges Fabrikgebäude mit unverputzter Nagelfluhfassade, erb. 1864/65, angefügter Liftturm mit Pyramidendach von 1911				×	A			40–43
E	6.0.2	Neues Kesselhaus, heute Industriemuseum, Sichtbacksteinbau mit flachem Satteldach und hohen Fenstern, erb. 1919				×	A			40,42
	6.0.3	Hochkamin aus Backstein						o		40,45
	6.0.4	Kanalisierte Bach						o		43
G	7	Bebauung am Fuss des Stadthügels, mehrheitlich Wohnhäuser der 2. H. 19.–M. 20. Jh., etwas Gewerbe	B	/	/	/	B			45–49
E	7.0.1	Ehem. Sittermühle, 3 zwei- bis dreigeschossige Putzbauten über dem Fluss, erb. 1862–1946				×	A			48
E	7.0.2	Tröckniturm, Silo/Lager, bretterbeschirmter Satteldachbau mit Giebelaufsatz, erb. 1884/85, prägender Umbau 1925				×	A			48



Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
	7.0.3	Autowaschanlage, eingeschossiges Backsteingebäude mit asymmetrischem Satteldach, gedeckter Unterstand, 1990er-Jahre							o	
G	8	Industrie- und Arbeiterwohnquartier nördlich der Sitter in ebenem Gelände, Bauten 2. H. 19./20. Jh.	C	/	/		C			50–56
	8.0.1	Ehem. Stickfabrik, vorderer Teil Dreiflügel-Anlage mit Walmdach, hinterer Teil eingeschossig mit flachem Satteldach, erb. vor 1907						o		54
	8.0.2	Hotel «Schiff», 10-achsiger, teilweise verputzter Fachwerkbau unter steilem Satteldach, vermutlich 19. Jh.						o		50
	8.0.3	Bürohaus, rustikaler Heimatstilbau mit Krüppelwalmdach, Eckquaderung und Gurtgesimsen, A. 20. Jh.						o		51
	8.0.4	Stättlicher Fachwerkbau, Satteldach mit Quergiebeln, erb. nach 1885						o		52
E	8.0.5	Hartweizenmühle, Teil der Bruggmühle, fünfstöckiger schmaler Putzbau mit Zwerchdach, erb. 1929				×	A			51,52
	8.0.6	Mächtige, die Bruggmühle überragende Betonsilos von 1971 und 1981						o		48,51,52,54,56
B	8.1	Obi-Dörfli, kleine Arbeiterwohnhäuser mit flachem Satteldach und Garten, erb. 1945/46	A	×	/	/	A			55
B	8.2	Arbeiter-/Kosthäuser, zwei- bis dreigeschossige Putzbauten mehrheitlich mit Satteldach und Quergiebel, erb. 1876–1912	A	/	/	/	A			53,54
B	0.1	Kleines Bahnhofquartier, grösstenteils einfache Bebauung aus Arbeiter- und Geschäftshäusern entlang der Poststrasse, E. 19. Jh.	AB	/	/	×	A			36–38
B	0.2	Imposante, zwei- bis dreigeschossige Heimatstilbauten mit verwinkelten Dächern, A. 20. Jh.	BC	/	/		B			34
B	0.3	Wohnquartier aus einfachen Einfamilienhäusern mit Satteldach und Quergiebel, 1. H. 20. Jh.	B	/	/		B			33
U-Zo	I	Beinahe unverbaute Flanken des Stadthügels, steiler Westhang, südlich Stadtgraben sowie kleines Tobel mit Gehölz und Nagelpark	a			×	a			39
E	0.0.1	Ref. Johanneskirche, weiss verputztes Gotteshaus in gerundeten Formen mit Pultdach, skulpturhafter Uhrturm, erb. 1968/69 (Arch. B. Huber)				×	A			39
	0.0.2	Primarschule Hoffnungsgut auf Geländeterrasse, um Platz angeordnete Gebäude der 1990er-Jahre						o		
	0.0.3	Freiluftschwimmbad, erb. 1954						o		
U-Zo	II	Abgeschlossenes, kleines Schulareal am Rand der Hangterrasse, zwei Villen	a			×	a			15
E	0.0.4	Sekundarschulhaus Sandbänkli, Heimatstilbau mit kehrgiebligem Mansardgiebeldach und Loggia, erb. 1908/09 (Arch. Brenner & Stutz)				×	A			15
	0.0.5	Zwei prachtvoll Villen mit Pyramiden(stumpf)dach, Mittelrisaliten und Ecklisenen, um 1900						o		15

**Bischofszell**

Gemeinde Bischofszell, Bezirk Bischofszell, Kanton Thurgau

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
U-Zo	III	Friedhofareal mit eindrücklicher Abdankungskapelle in griech. Tempelarchitektur, anschliessender Wiesenstreifen und bewaldeter Abhang	a			×	a			17
U-Zo	IV	Wohn- und Gewerbebauten sowie Mehrfamilienhausquartiere am Fuss und auf der Geländeterrasse	b			×	b			
	0.0.6	Dreigeschossiger Beton-Wohnbau mit durchgehenden Balkonen, um 2000, den Friedhof bedrängend							o	
	0.0.7	Gärtnerei samt Wohnung, einfacher Satteldachbau der 1920er-Jahre							o	
U-Ri	V	Nordhang des Bischofsberges mit Einfamilienhausquartieren und vereinzelt Gewerbebauten	b			/	b			
	0.0.8	Neuapostolische Kirche, verschachtelter Bau von 1982							o	
U-Zo	VI	Bahnhofareal, schmaler Geländestreifen mit Parkplätzen	ab			×	b			21
	0.0.9	Platanenreihen							o	21,36
E	0.0.10	Stationsgebäude, klassizistischer Bau mit Bossenmauergeschoss, Mittelrisalit und Quergiebel, erb. 1876; WC-Häuschen, vermutlich 1935				×	A			11,21
E	0.0.11	Güterschuppen, heute Budo-Zenter, Satteldachbau mit Rampe, um 1900				×	A			
U-Zo	VII	Grösstenteils unverbaute Grünstreifen südlich der Bahnlinie, Trennstreifen zur Hangüberbauung	ab			×	a			29,30
	0.0.12	Eisenbahnlinie Sulgen–Bischofszell–Gossau, eröffnet 1876							o	21,22
E	0.0.13	Transformatorenhaus im Stil der 1950er-Jahre, flaches Pyramidendach und vorkragende Gewände				×	A			29,30
U-Ri	VIII	Leicht ansteigendes Wies- und Weideland mit einigen wenigen Wohnhäusern, wichtig als Ortsbildhintergrund	a			×	a			
U-Zo	IX	Orthogonal angelegtes Einfamilienhausquartier der 1940er- und 1950er-Jahre sowie Gewerbe- und Wohnbauten entlang der südwestlichen Ausfallstrasse, 20. Jh.	b			/	b			35
	0.0.14	Schlösschen Tobel, zweigeschossiger Fachwerkbau mit geknicktem Satteldach, ehem. Sommerhaus des Obervogtes Fidel Anton von Thurn, erb. 1724							o	35
U-Ri	X	Flussufer, z. T. von Gehölz begleitet, unverbautes Wies- und Ackerland	a			×	a			40,44,56
	0.0.15	Flusslauf der Thur							o	
E	0.0.16	Thurbrücke, aus Tuff- und Sandsteinen gefügte achtjochige Bogenbrücke mit markanten Wellenbrechern, dat. 1487				×	A			44
	0.0.17	Flusslauf der Sitter							o	51
U-Zo	XI	Areal der Kläranlage und Gewerbebauten im Bereich des Zusammenflusses von Thur und Sitter	b			/	b			
U-Ri	XII	Industrie- und Wohnquartier, 20. Jh.	c			/	c			



Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
	0.0.18	Fabrikgelände der Firma Bischofszell, 20. Jh.						o		
	0.0.19	Wohnhaus und Ökonomiegebäude am westlichen Brückenkopf der Thurbrücke, 20. Jh.						o		44

## Siedlungsentwicklung

Geschichte und historisches Wachstum

### Stadtwerdung

Ein bronzezeitlicher Tumulus (Grabhügel) sowie römische und alemannische Streufunde lassen auf eine frühe Besiedlung der Gegend schliessen. Erstmals urkundlich erwähnt wird der u. a. wegen seiner Flussübergänge bedeutende Ort 1155 als «Bischoffes-cella». Der Name Bischofszell stammt vom lateinischen «Cella Episcopi», was wörtlich Zelle des Bischofs heisst. Ausgangspunkt für den heutigen Ort bildete ein auf der westlichen Spornspitze der Geländeterrasse erbauter Fronhof (1.0.10). Zwischen 839 und 919 gründete entweder Bischof Salomo I. oder sein Neffe Salomo III. das Chorherren-Stift St. Pelagius, dessen Gebäulichkeit – die Burg oder der so genannte Hof – sich ostwärts anschloss. Etwa gleichzeitig entstand eine Kirche – der Vorgängerbau der heutigen Pfarrkirche St. Pelagius (1.0.1).

Diese erste Bauetappe wurde gegen das Plateau hin durch Wall und Halsgraben geschützt. Im Bereich um die Kirche entstanden nach und nach die Häuser der Chorherren (1.0.12) sowie die Freihöfe (u.a. 1.0.9) des durch Vorrechte zur Ansiedlung ermunterten Landadels der Umgebung. Die Bauten wurden im Hochmittelalter durch eine Ringmauer verbunden und geschützt.

Zwei zollfreie Brücken über Thur und Sitter verbanden die Stadt bereits im 13. Jahrhundert mit den Gebieten in Richtung Konstanz, Sulgen und Wil. Ihre in weitem Umkreis konkurrenzlose Lage bildete die ideale Voraussetzung für die Entwicklung zum Markt- und Handelsplatz. Um 1250 gewann das dem Fürstbischof von Konstanz unterstellte Bischofszell denn auch als Marktort und als bischöflich-konstanzischer Vorposten gegenüber dem fürststädtisch-st.gallischen Gebiet an Bedeutung. Als im Jahr 1273 die Herren von Montfort die Siedlung eroberten und niederbrannten, erlitt sie einen Rückschlag, von dem sie sich jedoch offenbar relativ rasch wieder erholte. Das Stadtsiegel von 1338 und das 1350 erlangte Stadtrecht zeugen vom Beginn der Selbstverwaltung. Die Geldnot des Bischofs begünstigte die Autonomiebestrebungen der Bürgerschaft, die sich anlässlich der häufigen Stadtverpfän-

dungen im 14. Jahrhundert verschiedene Rechte erkaufte.

Durch den Zuzug von Handwerkern und Kaufleuten entstand im Osten der Kernsiedlung eine seit 1360 belegte unbefestigte Vorstadt. Hier wurden die durch Lärm oder Geruch belästigenden und die feuergefährlichen Gewerbe betrieben. Aus militärischen Gründen wurde die Vorstadt um 1405, zur Zeit der Appenzellerkriege, abgerissen und dann 1437 wieder aufgebaut und ebenfalls ummauert; dadurch verwandelte sich der Zeitglockenturm (1.0.5) in ein Binnentor.

Im Jahr 1419 zerstörte ein Brand Marktsiedlung und Burg. In der Burg residierte der ab 1276 belegte bischöfliche Obervogt. Er war Vorsitzender des zwölfgliedrigen Stadtrats und bildete mit zwei Stadträten das Hochgericht, das 1485 bis 1798 Bischofszell oblag. Mit der Eroberung des Thurgaus durch die Eidgenossen wurden die bischöflichen Hoheitsrechte abgebaut und der Ort nach 1587 durch eidgenössische Obervögte verwaltet. Stadtherr blieb bis 1798 der Fürstbischof.

### Entwicklung vom 16. bis 18. Jahrhundert

Ein weiterer Brand von 1743 zerstörte alle Gebäude zwischen Kirche (1.0.1) und Zeitglockenturm (1.0.5). Sofort danach wurde dieser Stadtteil durch die Gebrüder Grubenmann planmässig wieder aufgebaut.

Die stetige Zunahme der Einwohner des Städtchens hatte schon im 16. Jahrhundert dazu geführt, dass die einst an die Ringmauer gelehnten Bauten diese infolge Aufstockung überragten. Da die geschlossene Bauweise keine seitliche Erweiterung zulies, sind später viele Gassenfassaden vorversetzt worden, was eine ungewöhnliche Gebäudetiefe zur Folge hatte. Gleichzeitig wurden die Gärten vor die Stadtmauer verlegt und die Wehrmauer allmählich mit Törchen und Fenstern durchbrochen. Der anhaltende Bevölkerungsdruck liess die Siedlung schliesslich gegen Ende des 18. Jahrhunderts über die Stadtmauern hinauswachsen. Bis dahin hatte die Vorstadt (2) das gesamte Bevölkerungswachstum aufgefangen; nur der Friedhof war 1544/45 vor die Stadtmauern verlegt worden.



### **Entstehung von neuen Quartieren ab Mitte des 19. Jahrhunderts**

Eine erste Etappe der im 19. Jahrhundert einsetzenden Siedlungserweiterung bildete eine der Vorstadt östlich vorgelagerte regelmässige Bebauung (3, West). Die meisten der nun bedeutungslos gewordenen Tortürme sowie der mittelalterliche Bergfried wurden um die Mitte des Jahrhunderts abgebrochen. Als Folge der Ansiedlung von Industriebetrieben entstanden in der Ebene (7, 8) wie auch bergseitig der Altstadt (4, 0.1) Wohn- und Gewerbequartiere. Diesen schlossen sich gegen Ende des Jahrhunderts Arbeiterwohnhäuser und vereinzelte öffentliche Gebäude an (II, 4.1, 5.1, 0.2). In den Jahren 1945/46 wurden nördlich der Sitter die Einfamilienhaussiedlung Obi-Dörfli (8.1) sowie Wohnhäuser an den Strassen nach Sitterdorf und Sulgen erbaut. Eine weitere Ausdehnung der besiedelten Fläche erfuhr Bischofszell in den 1980er-Jahren, als – wo immer in Zentrumsnähe noch Platz frei war – Ein- und Mehrfamilienhäuser und am südöstlichen Hang ein Quartier mit Wohnbauten (V) entstanden.

### **Siedlungsentwicklung seit der Erstausgabe der Siegfriedkarte**

Bischofszell ist seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert stark gewachsen, wie ein Blick auf die Siegfriedkarte von 1881 zeigt. Neben der Altstadt auf dem Geländeplateau existierten erst die östliche regelmässige Erweiterung (3, West), der Bahnhof (0.0.10, 0.0.11), wenige Gebäude an der Strassenkreuzung südlich der Bahnlinie (4.1) und die Bebauung im Sandbänkli (II). Die heute am Stationsgebäude vorüberführende gerade Poststrasse gab es noch nicht – der damalige Weg verlief etwas nördlicher und war gebogen. Ebenso wurden zahlreiche Quartiersträsschen erst in den folgenden Jahrzehnten angelegt. Am Fuss des Altstadtügels in Flussnähe standen bereits einige Fabrikgebäude und Arbeiterwohnhäuser (z.B. in 6, 7 und 8), die später durch Neubauten ergänzt wurden.

### **Vom Gewerbe zur Industrie**

Ausser den bereits im 14. Jahrhundert erwähnten Mühlen an der Sitterbrücke (7.0.1, 8.0.5) gaben vor allem die mit der Leinenfabrikation verbundenen Bleiche- und Walkenanlagen am Hangfuss unterhalb des Städtchens der Landschaft ein frühindustrielles Gepräge. Der bischöfliche Protektionismus verhalf den Mühlen zu

wirtschaftlicher Blüte, was sich in ständigen Erweiterungen durch Beimühlen und Sägen äusserte. Im Jahr 1854 übernahm die Familie Popp die Mühlen, welche sie bis heute betreibt. Das seit dem 15. Jahrhundert ebenfalls in der Nähe der Brückenköpfe von Thur und Sitter gelegene Siechenhaus und das Thurbad verschwanden im 19. Jahrhundert, ebenso das östlich der Stadt gelegene Kurbad im Bitzi. Die im 15. Jahrhundert aufgekommene Leinwandindustrie hatte einen Wohlstand bewirkt, der sich auch am Prunk der spätbarocken Ausstattung der Altstadtbauten zeigt.

Erwähnenswert sind ferner die 1792 von Andreas Wehrli gegründete erste thurgauische Druckerei, die ab 1860 bzw. 1872 erscheinende «Bischofszeller Zeitung» und die 1870 gegründete Massschneiderei Munz.

Um der befürchteten wirtschaftlichen Isolierung zu entgehen, welche der Bau der Bahnlinie Winterthur–Romanshorn um 1855 hätte auslösen können, forcierte die Stadt den Bau der Bahnlinie Sulgen–Bischofszell–Gossau (0.0.12). Deren Eröffnung im Jahr 1876 dürfte neben der Wasserkraft entscheidend für den industriellen Aufschwung im Ort gewesen sein. Die Strasse im Thurtal nach Sulgen war bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts erstellt worden.

Während des einsetzenden Niedergangs der Leinenindustrie zu Beginn des 19. Jahrhunderts entstanden in der Ebene von Thur und Sitter in der Nähe der Brücken (Brüel, Bleiche, 6, 7) verschiedene Industriebetriebe insbesondere der Textilverarbeitung (Färberei, Kattunfabrik, Weberei, Stickerei). Aus der von 1856 bis 1911 existierenden Jacquard-Weberei Niederer (6.0.1) ging die bis 1984 produzierende Papierfabrik Laager («Papieri Bischofszell») hervor. Zwei Schifflickereien boten um 1910 über 200 Menschen einen Arbeitsplatz.

Im 20. Jahrhundert entwickelte sich das Industriegebiet Bischofszell-Nord/Sittertal (8, 0.0.18) mit der Mostereigenossenschaft Obi von 1906 und der 1909 gegründeten Konservenfabrik Tobler. Diese gehört seit 1945 der Migros und trug in den 1990er-Jahren mit zirka 700 Beschäftigten zur positiven Pendlerbilanz Bischofszells bei.

## **Bischofszell**

Gemeinde Bischofszell, Bezirk Bischofszell, Kanton Thurgau

Bischofszell besitzt seit 1893 eine Hauswasserversorgung und seit 1908 eine eigene Stromversorgung. Die 1973 im Bereich des Zusammenflusses von Sitter und Thur erbaute Abwasserreinigungsanlage (ARA) verbesserte die städtische Infrastruktur ebenfalls.

### **Regionales Bildungs-, Handels- und Gewerbezentrum**

Von der Reformation bis 1870 bestanden konfessionell getrennte Schulen. Die evangelische Schule wurde 1530 eingerichtet. Die im Jahr 1536 beschlossene katholische Stadtschule ist erst 1660 eröffnet und vom Stift, seit dem späten 18. Jahrhundert verstärkt von der Stadt, bestimmt worden. 1834 nahm die Sekundarschule den Unterricht auf, 1870 vereinigten sich die konfessionellen Schulgemeinden.

Seit dem 19. Jahrhundert hat Bischofszell, obwohl es abseits der grossen Verkehrswege liegt, als Bezirkshauptort und Industriestandort eine Funktion als regionales Zentrum.

### **Kirchliches**

Bischofszell gehörte ursprünglich zur Pfarrei Sulgen; Kollator war das St. Pelagiusstift. Selbständige Pfarrei wurde Bischofszell im Jahr 1269. Die ins 9. Jahrhundert zurückgehende, im 14. Jahrhundert neu erbaute St. Pelagiuskirche war Stifts- und Pfarrkirche. Um 1500 erlebten Stift und Schule, aus der die Humanisten Theodor Bibliander (1505–1564), Ludwig Hätzer (um 1500–1529) und Ulrich Mutius (1496–1571) hervorgingen, eine Blütezeit. Unter zürcherischem Einfluss trat die Mehrheit der Chorherren und der Bischofszeller zum reformierten Glauben über, was einen Kompetenzstreit zwischen Bischof und Bürgerschaft auslöste. Dieser Streit konnte erst 1728 im Diessenhofer Traktat im Sinne paritätischer Ämterverteilung beigelegt werden. Die Messe wurde jedoch bereits im Jahr 1535 – gegen den Widerstand der überwiegend reformierten Bevölkerung – wieder eingeführt. Im Jahr 1536 bzw. 1563 wurde die Pfarrpründe zwischen den Katholiken und Protestanten geteilt. Die beiden neuen Kirchgemeinden umfassten Hauptwil, Gottshaus und Halden sowie Teile von Hohentannen und Schweizersholz. Die in der Zeit des Barock umgestaltete Kirche (1.0.1) wurde bis zum Bau der evangelischen St. Johanneskirche im Jahr 1968 (0.0.1) simultan benutzt.

Das weltliche Chorherrenstift St. Pelagius gehörte bis 1814 zur Diözese Konstanz, ab 1829 zu jener von Basel. 1798 wurde das Stift unter staatliche Verwaltung gestellt und 1852 aufgehoben.

### **Bevölkerungswachstum**

Die Bischofszeller Bevölkerung nahm seit 1634 meist kontinuierlich zu. Damals wohnten ungefähr 550 Menschen in der Stadt. Einen rasanten Zuwachs erlebte sie von zirka 1850 bis 1910, als die Zahl der Einwohner von 1303 auf 3192 stieg. Heute zählt die politische Gemeinde 5461 Personen, worin ausser dem Hauptort auch die Bewohner von Halden, Schweizersholz und Gottshaus enthalten sind.

### **Der heutige Ort**

Räumlicher Zusammenhang der Ortsteile

Das Städtchen liegt an der Regionalstrasse von Konstanz nach St. Gallen über dem Zusammenfluss von Thur und Sitter auf einer in einen Sporn auslaufenden Nordhangterrasse des Bischofsberges. Die zweiteilige, leicht ansteigende Altstadt (1, 2) mit Schwerpunkt im unteren Bereich erstreckt sich auf diesem Sporn von Westen nach Osten. Der jüngere obere Teil (2) wird von der in geschwungener Linie von der Flussebene heraufführenden Haupterschliessungsachse, der Grabenstrasse, ungleichmässig aufgeteilt, ja sogar teilweise aufgebrochen. In der Verlängerung der Grabenstrasse liegt der Bahnhof (0.0.10).

Die gerade durch Bischofszell und tangential zur Vorstadt (2) gelegte Bahnlinie (0.0.12) figuriert gleichzeitig als trennendes Glied und als Lebensader. Auf beiden Seiten begleiten vor allem Gewerbebauten (4.0.1, Teil von 5, VI) die Gleise, in der Nähe des Bahnüberganges östlich des Stationsgebäudes (4.1, 4.2) sowie im peripheren Bereich (3, 5.1, 0.3) auch Wohnbauten aus dem Ende des 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Am Hangfuss zwischen Sitter und Thur liegt einerseits eine im 19./20. Jahrhundert entstandene Strassenbebauung (7), andererseits das alte Industrieareal der ehemaligen Jacquard-Weberei Niederer bzw. der Papierfabrik Laager (6). In deren Nähe schlägt die aus



dem Jahr 1487 stammende Steinbrücke (0.0.16) eine Verbindung ans andere Thurufer zu wenig verbaute Kulturland. Jenseits der Sitter (0.0.17) sind u. a. Fabrikanlagen und Arbeiterwohnhäuser angelegt, die durch Mehrfamilienwohnungen, Gewerbebauten und eine Sportanlage aus den letzten zwanzig Jahren ergänzt werden. In Richtung Sitterdorf fransen die Siedlungsränder aus. Am Fuss des Lätten bedecken die riesigen Gebäude der Firma «Bischofszell» (0.0.18) eine weite Fläche.

### **Die Altstadt**

Die klar strukturierte, annähernd ovale Altstadt (1) scheint konzentrisch um die Pfarrkirche (1.0.1) angelegt. Die Hanglage hat zur Folge, dass die Gassen, die entweder gepflästert oder geteert sind, gegen Westen abfallen. Noch heute zeigt die Anlage eine mehrheitlich intakte Bebauung, geprägt von spätgotischen, vor allem aber spätbarocken Gassenfronten (1.0.4). Wo diese unterbrochen sind, lockern Plätze mit Brunnen (1.0.3) die Raumverhältnisse auf. Der älteste Siedlungsteil Bischofszells liegt in der südwestlichen Ecke der Altstadt (1.0.10), wo sich auch die Schlossanlage (1.0.11) befindet. Hier öffnet sich die Gasse zu einem grossen (Park-)Platz. Die schiefwinklig auf der nördlichen Strassenseite situierte Kirche (1.0.1) und das gegenüber liegende Schloss repräsentieren auf je eindrückliche Art das Sakrale und das Profane. Etwas ungewöhnlich, aber äusserst attraktiv ist die Gebäudeanordnung nördlich der Kirche. Die Häuserzeile bildet hier einen rechten Winkel, wodurch zwischen Kirche, St. Michaelskapelle (1.0.2) und Wohnhäusern ein intimer, fast geschlossener Freiraum entsteht.

Anders als bei den übrigen Altstädten im Thurgau bewahren die neueren Bebauungen zur Bischofszeller Kernsiedlung grösstenteils eine beträchtliche Distanz, indem im Norden die Hauptverkehrsachse anliegt, im Süden der Stadtgraben noch erhalten und als Park ausgestaltet ist und im Westen das Gelände steil abfällt.

Die an die Umfassungsmauer angelehnten Häuser gehen heute in ihr auf und bilden nach aussen eine schmucke und lebendige Fassadenfront mit Balkonen. Der Grossteil der Gebäude ist verputzt, dreigeschossig, traufseitig zur Gasse orientiert und mit

Satteldach bedeckt. Für Abwechslung sorgen die unterschiedlichen Gebäudehöhen und aufgesetzte Lukarnen oder Quergiebel. Einige Erdgeschosse werden durch Verkaufsläden oder Ausstellungsräume mit grossen Schaufenstern aufgebrochen. In der obersten, am prächtigsten ausgestatteten und gegen Norden sich verengenden Marktgasse setzen das von Gaspare Bagnato erbaute Rathaus von 1747–1750 (1.0.6) sowie das benachbarte, zwei Jahre ältere Doppelhaus zum Wein- und Rosenstock (1.0.7) nicht nur einen architektonischen, sondern auch einen farblichen Akzent. Modische Neubauten wie das Eckhaus (1.0.8) in der Nähe des Bogenturms sind zum Glück selten.

Das mit einem Zwiebelhelm-Dachreiter bekrönte Bogentor (1.0.5) leitet durch einen schmalen Spitzbogendurchgang von der mittelalterlichen Anlage in die jüngere, östliche Vorstadt (2) über. Der überbrückte ehemalige Stadtgraben und die vorüberführende Haupterschliessungsachse halten die mehrheitlich geschlossene Vorstadt etwas auf Distanz. Beiderseits der Grabenstrasse, v. a. aber im Nordosten, begrenzen drei- bis viergeschossige schmale Altstadthäuser den vom Verkehrsweg zweigeteilten Grubplatz. Von hier scheinen – exklusiv Grabenstrasse – drei Gassen annähernd radial auszustrahlen.

Auch in der historischen Vorstadt (2) zeigen die meisten Gebäude verputzte Fassaden und Satteldächer sowie eine traufseitige Ausrichtung zu den unterschiedlich breiten Gassen. Sie sind aber oft schmaler und schlichter als die Häuser in der unteren Altstadt und vereinzelt auch höher. Als Besonderheit in der jüngeren Altstadt kann die im Süden abschliessende Gerbergasse erwähnt werden: Sie ist im Verhältnis zur Grabenstrasse um etwa zwei Meter abgetieft und von da aus nur über eine Treppe erreichbar; die Erschliessung erfolgt von der Neugasse her. Der Schwanenplatz in der nordöstlichen Vorstadt-Ecke bildet einen weiteren der zahlreichen grösseren Freiräume innerhalb der Altstadt. Er wird einseitig vom Gasthof «Zum Adler» begrenzt; mittig steht ein polygonaler Steinbrunnen (2.0.2).

Gegen die Bahnlinie (0.0.12) hin löst sich die Vorstadt auf; den schleichenden Übergang markiert ein in den 1980er-Jahren erbautes Wohnhaus mit Laden

(2.0.3). Richtung Osten mündet die Obergasse auf einen weiten Strassenplatz (3.0.1), und im Norden liegt in geringer Entfernung der Friedhof (III).

### **Östliche Stadterweiterung des ausgehenden 19. und frühen 20. Jahrhunderts**

Die Ende des 19. Jahrhunderts östlich der Vorstadt entstandene klassizistische Bebauung (3, West) besteht aus einem geräumigen, leicht abfallenden Strassenplatz, an dem sich zwei Häuserreihen (3.0.1) gegenüber stehen. Erschlossen werden diese Gebäude und das Wohnquartier östlich davon (3) über einen Zubringer, der von der parallel zur Bahnlinie verlaufenden, verkehrstechnisch bedeutenden Poststrasse abzweigt und zwischen der älteren und jüngeren Bebauung in den Platzbereich vorstösst. Dominantestes Gebäude der Gruppe ist das im Strasseneck platzierte Ober- und Unterschulhaus, ein Monumentalbau spätklassizistischer Prägung (3.0.2). Ihm gegenüber steht ein sechsstöckiger Wohnblock mit Balkonen und Ladengeschoss (3.0.4). An beide Gebäude schliessen wenige Arbeiterwohnhäuser mit Quergiebedach an (3.0.1); sie stehen traufseitig zur sich nach unten verengenden Strasse und bilden zum folgenden Wohnquartier (3, Ost) hin einen weiten, torartigen Übergang. Die bereits durch die Gebäudestellung klar ersichtliche Trennung der beiden Siedlungsbereiche unterstreicht die hier stark gebogene Strasse.

Die Vorhut zur Wohnsiedlung bildet das im Jahr 1991 erbaute Mehrzweckgebäude (3.0.5), dessen Rück- bzw. Eingangsseite an die Bahnlinie grenzt. Weiter hinten, ebenfalls an den Gleisen gelegen, ist über eine Wiese hinweg ein eingeschossiges, durch sein steiles Satteldach auffälliges Gebäude mit Rundbogentüre zu erkennen (3.0.6); heute wird es als Kindergarten benutzt. Auf der anderen Wegseite reihen sich Einfamilienhäuschen aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts (3.1). Es folgen zwei weitere, lockerere Reihen mit Einfamilienhäusern und ausserhalb des Ensembles beiderseits entlang der grossen, gebogenen Quartierserschliessungsstrasse unterschiedlich hohe Wohnblöcke aus den letzten Jahrzehnten (IV).

### **Gewerbe- und Wohnbereich entlang der Bahnlinie**

Südlich der Bahnlinie sind entlang einer parallel zu den Gleisen angelegten Quartierstrasse Wohnhäuser und Gewerbebetriebe (4) angesiedelt. Städtebaulich besonders interessant sind die jenseits des Bahnübergangs um eine Kreuzung gruppierten ehemaligen Arbeiterhäuser (4.1). Sie stammen aus der Zeit um 1900 und markieren den Anfang eines dazumal neuen Siedlungsteils. Es handelt sich auf der einen Strassenseite um drei zweigeschossige Geschäfts-/Wohnbauten mit Gurtgesims und Quergiebedach, auf der anderen um vier zwei- bis dreigeschossige Putzbauten mit teilweise klassizistischen Elementen wie Ecklisenen und Fensterbekrönung. Ein grosser Laubbaum im Strasseneck (4.1.2) setzt zwischen den streng angeordneten Gebäuden einen Akzent.

Zu den wenigen im Südwesten an die Strassenkreuzbebauung anschliessenden Bauten gehören u. a. eine alte und eine neue Molkerei sowie ein Schuppen. Gegen Nordosten hingegen reihen sich entlang der parallel zum Bahngleis verlaufenden Quartierstrasse zahlreiche Gebäude: Zur Bahnlinie hin Gewerbebauten wie eine Schreinerei, Spenglerei usw. (4.0.1), auf der anderen Strassenseite Wohnhäuser in ähnlicher Form wie jene an der Hauptverkehrsachse, aber etwas schlichter (4.2). Durch ihre unregelmässige Stellung und Ausrichtung zum Verkehrsweg sowie durch die unterschiedlichen Gebäudehöhen stehen die Handwerker- und anderen Betriebe im Gegensatz zu den gleichförmigen, unmittelbar an die Strasse bzw. ans Trottoir gestellten Arbeiterwohnhäusern. Zwischen den Gebäuden gewähren Baulücken immer wieder den Blick auf die dahinter liegende Bebauung, u. a. auf Fabrikations- und Wohngebäude. Im Anschluss an die Gewerbebauten an der Bahnlinie (4.0.1) finden sich Arbeiterwohnhäuser aus dem beginnenden 20. Jahrhundert. Ihnen folgen fünf an einem kleinen gebogenen Strässchen situierte Einfamilienhäuschen der 1950er-Jahre mit angebauter Autogarage und umgebenden, eingezäunten Gärtchen (4.0.2).

Eine ähnliche bauliche Situation zeigt sich auch weiter südwestlich auf der gleichen zentrumsabgewandten Seite der Bahnlinie, wo sich etwa auf der Höhe des Bahnhofgebäudes ein weiteres Areal mit Fabrikations-



gebäuden, Wohnhäusern und kleinen Einfamilienhäusern befindet (5). Einseitig entlang der Quartierstrasse drängen sich zunächst einige grössere Produktionshallen auf einer rechteckigen Fläche (5, Ost). Ihnen folgen ein paar Arbeiterwohnhäuser des beginnenden 20. Jahrhunderts sowie zwei schmucke Jugendstilbauten (5.1). Hangaufwärts schliesst – halb oberhalb des Gewerbegevierts, halb oberhalb der Wohnhäuser – eine Reihe traufständiger Einfamilienhäuser mit Garage und Garten aus den 1940er-Jahren an (5.2). Die Gruppe grenzt unmittelbar an unverbautes Weideland (VIII).

### **Bahnhofbereich**

Das schmale, lange Bahnhofareal (VI, VII) liegt zwischen dem alten Bischofszell (1, 2) und den neuen Gewerbe- und Wohnquartieren am Fuss des Bischofsbergs (4, 5). Auf dem der Altstadt zugewandten Geländestreifen (VI) stehen das Stationsgebäude, ein schmaler Bau mit Mittelrisalit und Zwerchdach (0.0.10), ein Güterschuppen (0.0.11) und dazwischen das zugehörige WC-Häuschen aus derselben Bauzeit. Dazu kommen zwei lange, schnörkellose Geschäftsbauten aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. In die entgegengesetzte Richtung schliesst ein geteilter Parkplatz an, den auf seiner gesamten Länge eine Platanenallee (0.0.9) säumt.

Jenseits der Gleise übernimmt ein schmales Wiesensstück (VII) die Funktion eines Puffers gegenüber der anschliessenden Bebauung. Eines der beiden darauf angesiedelten Gebäude ist ein für die 1950er-Jahre typisches Transformatorenhäuschen mit vorkragenden Wangen und Gewänden (0.0.13). Auch hier begleitet eine Platanenallee (0.0.9) die Strasse. Dank der Freiräume beim Bahnhof besteht Sicht auf den bewaldeten Bischofsberg im Hintergrund.

Vor dem Stationsgebäude (0.0.10), jenseits der Poststrasse, reihen sich regelmässig fünf Gebäude im Stil der auch anderenorts vorhandenen Arbeiterwohnhäuser (0.1). Sie sind zweigeschossig, haben ein Gurtgesims und ein Satteldach mit Quergiebel. Das sechste, ursprünglich gleiche Gebäude ist heute zu einem Einkaufsladen umgebaut. Ein massiver Eckbau schliesst die Zeile zur einmündenden Bahnhofstrasse hin ab. Wohngebäude und Platanenallee beiderseits

der geraden Poststrasse erzeugen eine Flucht mit grosser Sogwirkung.

Weiter ortsauswärts findet sich ein weiteres kleines Wohnquartier bestehend aus Einfamilienhäusern der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts (0.3). Die Gebäude entlang der Verkehrsachse sind eingeschossige Ausgaben des in Bischofszell vielfach anzutreffenden Quergiebeldach-Typs, jene entlang des rechtwinklig davon abzweigenden Quartiersträsschens des kleinbürgerlichen Typs mit eingezäuntem Garten.

### **Fabriken und Wohnquartiere in der Flussebene**

Am Fuss der Hangterrasse mit der darauf thronenden und von weither sichtbaren Altstadt liegt das alte, dicht bebaute Areal der ehemaligen Jacquard-Weberei Niederer (6). Mittendurch fliesst von Westen her kommend ein Kanal (6.0.4), der in die Thur mündet. Die mehrheitlich parallel zum Fluss und nebeneinander erbauten historischen Fabrikgebäude werden auf beiden Seiten von je einem grossen, rechtwinklig zu ihnen positionierten Bau begrenzt. Das zentrale Fabrikgebäude ist gleichzeitig das älteste, nämlich die 1864/65 erbaute Weberei, ein langer Bau mit unverputzter, grauer Nagelfluhfassade und seitlich angefügtem Liftturm mit Pyramidendach (6.0.1). Ihm zur Strasse hin vorgelagert sind zwei rote Backsteinbauten mit Satteldach (6.0.2); der eine ist auf Grund seiner Lage an einer Strassenbiegung geknickt.

Vom östlichen Rand des Fabrikareals bis zur Sitterbrücke erstreckt sich am Fuss der steilen Böschung eine Strassensiedlung, deren Bausubstanz vor allem aus den Jahrzehnten zwischen 1850 und 1920 stammt (7). Aufgrund der Topografie liegen die in Architektur und Ausrichtung unterschiedlichen Wohnhäuser zunächst einreihig beiderseits der gebogenen Strasse; dann weitet sich die Bebauung blattförmig aus. Das östliche Ende der Siedlung markiert ein in der Achse des Strassenarms positioniertes zweigeschossiges Wohn-/Geschäftshaus. Es steht jenseits der rechtwinklig zur Fabrikstrasse führenden Grabenstrasse und figuriert durch seine nahe Stellung zur Sitter als Brückenkopf. Flussabwärts liegt direkt über dem Wasser die alte Sittermühle (7.0.1). Dadurch, dass der Fluss unmittelbar oberhalb der Mühle über eine Stufe abfällt, wirken die drei über einer hohen Bruchsteinmauer

aufragenden, glatt verputzten, aber unterschiedlich hohen Gebäude räumlich als Front.

Jenseits des Flusses ragen die schmale Bruggmühle (8.0.5) und das angebaute, verwinkelte Betonsilo (8.0.6) in die Höhe. Gemeinsam mit dem nebenstehenden Bürohaus, einem zweiteiligen zweigeschossigen Heimatstilbau mit Krüppelwalmdach (8.0.3), und einem vermutlich aus älterer Zeit stehen gebliebenen Fachwerk-Bauernhaus (8.0.4) bilden sie den Auftakt der Bebauung Bischofszell Nord jenseits der Sitter (8). Der Grossteil dieser Ortserweiterung scheint nicht nach einem Überbauungsplan entstanden zu sein. Vielmehr wirken die Gebäude, als ob sie willkürlich entlang der vorhandenen Erschliessungsachsen, z. B. der Nord- und der Sitterstrasse, errichtet worden seien. Zu diesen gehört die in prominenter Lage direkt an der Nordstrasse situierte ehemalige Stickfabrik (8.0.1). Als einzige Siedlungsteile planmässig angelegt sind die Häuserreihen an der Iberg- und Sittertalstrasse (8.2) sowie das kleine, dicht erbaute Arbeiterwohnquartier Obi-Dörfli (8.1) östlich des riesigen Fabrikareals der Firma Bischofszell. Es besteht aus einfachen verputzten Häuschen mit Satteldach und kleinen Gärten.

### Die wichtigsten Umgebungen

Auf der Hangterrasse erstrecken sich beiderseits der Altstadt Grünräume: der Stadtgraben mit kleinem Park (I), der Friedhof (III) und zwei Schulareale (II, 0.0.2). Die unverbauten Flächen und nicht zuletzt die Grabenstrasse sorgen dafür, dass die Kernsiedlung unbedrängt blieb und voll zur Geltung kommt. Dank ihrer Position am Rand einer Hangterrasse hat ihre Silhouette Richtung Norden und Westen eine grosse Fernwirkung. Im Süden erwächst der lebhaften Altstadt-Häuserfront durch die weiss verputzte reformierte St. Johanneskirche aus dem Jahr 1968/69 (0.0.1) wenn nicht eine Konkurrenz, so doch ein Gegenpol. Die plastisch durchgestaltete Kirche mit dem sie überragenden Turm liegt über dem Stadtgraben und ist umgeben von einem gepflasterten Platz mit Sitzbänken. Der anschliessende, bewaldete kleine Nagelpark bildet eine natürliche Sichtblockade zur Schulanlage aus den 1990er-Jahren (0.0.2), die am Rand des Abhanges steht und eine herrliche Aussicht auf die Umgebung bietet.

Nördlich der Altstadt und jenseits der Grabenstrasse sind auf einer durch Bäume abgeschotteten relativ kleinen Fläche ebenfalls über dem Abhang das alte Schulhaus von 1908/09 (0.0.4), zwei eindrucksvolle Villen (0.0.5) und ein neues Schulgebäude in Sichtbeton angeordnet. Ursprünglich fassten das alte Schulhaus, ein Heimatstilbau, und eine der beiden Jugendstil-Villen einen Platz. Heute wird dieser auf einer weiteren Seite durch einen Neubau begrenzt und durch einen Beton-Veloständer unterteilt.

Auf der Rückseite des neuen Schulhauses schliesst der ummauerte Friedhof an (III). Von hier wird der Blick über die Flussebene hinweg zum benachbarten Hügelzug nur durch wenige Laub- und Nadelbäume abgelenkt. Dem Friedhof vorgelagert ist eine Gärtnerei (0.0.7) und seit wenigen Jahren ein drei- bzw. viergeschossiger Wohnblock aus Eisenbeton mit laubenartigen Balkonen und vorgesetztem Treppenturm (0.0.6). Von der jüngeren Altstadt her kommend öffnet sich der durch den Friedhof gebildete Freiraum überraschend.

Nicht nur hier, sondern auch südlich des Nagelparkes und jenseits der Bahnlinie am Hang des Bischofsberges schliessen Wohnquartiere aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts an (IV, V, IX). Noch grösstenteils unverbaut ist hingegen das südliche, oberhalb des kleineren Wohn- und Gewerbequartiers (5) gelegene Wiesland (VIII).

Besonders wichtig für eine möglichst unverfälschte und unbehinderte Sicht auf die Altstadt-Silhouette sind die freien Wiesenflächen in der Flussebene (X).

### Empfehlungen

Siehe auch die kategorisierten Erhaltungsziele

Sämtliche Anstrengungen sind zu unternehmen, damit die historischen Bauten und Räume der Altstadt (1, 2) integral erhalten bleiben.

Für die Freiräume um die Alt- und die Vorstadt ist ein absolutes Bauverbot zu erlassen. Es darf auch im Bereich vor dem Friedhof in keinem Fall weiter gebaut werden.

Die Bebauung aus dem ausgehenden 19. Jahrhundert östlich der Vorstadt (3, West) darf nicht mit Baracken von Schnellimbiss-Buden verunstaltet werden.

Ein Ausbau der Hauptverkehrsachsen ist zu vermeiden: es hat schon zu viel Verkehr in der Altstadt.

## Bewertung

Qualifikation der Kleinstadt bzw. des Fleckens im regionalen Vergleich

☒☒☒ Lagequalitäten

Besondere Lagequalitäten durch die exponierte, von weither sichtbare Situation der Altstadt auf einer Hangterrasse über der weiten Ebene, in der Thur und Sitter zusammenfliessen.

☒☒☒ Räumliche Qualitäten

Bemerkenswerte räumliche Qualitäten im Bereich der geschlossenen Altstadt auf Grund der intakten Gassenräume und der Plätze. Räumlich interessante Konstellationen auch in der östlichen Altstadterweiterung des ausgehenden 19. Jahrhunderts mit der platzartigen, von Wohnhäusern und dem Schulhaus-Eckbau gesäumten Strasse sowie in der kleinstädtischen Strassenbebauung südlich des Bahnübergangs.

☒☒☒ Architektuhistorische Qualitäten

Besondere architekturhistorische Qualitäten dank der klaren Ablesbarkeit der Siedlungsentwicklung und der intakten Ortsteile verschiedener Epochen, insbesondere des in der Anlage mittelalterlichen Zentrums mit seinen spätgotischen und spätbarocken Gassenräumen, sowie des breiten Spektrums unterschiedlicher Quartiere aus dem 19. und 20. Jahrhundert – von kleinstädtischer Bebauung bis zu Wohnvierteln und alten Industrieliegenschaften.

03.2006/jam

Filme Nr. 2919–2921 (1978)  
Digitale Aufnahmen (2007)  
Fotografin: Michèle Jäggi

Koordinaten Ortsregister  
735 645/261 895

Auftraggeber  
Bundesamt für Kultur (BAK)  
Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege  
Hallwylstrasse 15, 3003 Bern

Auftragnehmer  
Büro für das ISOS  
Sibylle Heusser, dipl. Arch. ETH  
Limmatquai 24, 8001 Zürich

ISOS  
Inventar der schützenswerten Ortsbilder  
der Schweiz